

„Christus ist erstanden von den Toten. Im Tode bezwang er den Tod und hat allen in den Gräbern das Leben gebracht.“ - Gedanken zur österlichen byzantinischen Liturgie am Samstag, 27. April 2019 in der Pfarrkirche St. Josef in Freiburg

Mit obigem Festgesang, dem Ostertropar, beginnen in der Osterzeit (von Ostern bis Christi Himmelfahrt) alle Gottesdienste in der orthodoxen Kirche. Der Tropar drückt die wesentliche Botschaft des Osterfestes aus: Gott und Mensch sind versöhnt, der Tod hat seinen Schrecken verloren. Entsprechend dem Satz im apostolischen Glaubensbekenntnis (der auf Mt 27,52 beruht): „hinabgestiegen in das Reich des Tode“ zeigt die klassische Osterikone den in den Hades stürmenden Christus, der mit beiden Händen Adam und Eva aus den Gräbern holt – umgeben von einer großen Zahl von Gestalten des alttestamentlichen Gottesvolkes. Mehrere Male ruft der Priester den Gläubigen zu: „Christus ist auferstanden“, worauf alle antworten: „Er ist wahrhaft auferstanden!“ Mit diesem Ruf begrüßen sich auch in der Osterzeit die Menschen des griechisch-byzantinischen Raumes.

Für die Slavenapostel Kyrillos und Methodios (9. Jh) war es selbstverständlich, dass Gottesdienste in der Muttersprache gefeiert werden. In diesem Geist begleitet der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor die Liturgie in deutscher Sprache. Somit können die mitfeiernden Gläubigen die Botschaft der Gebete und Gesänge verstehen und auch teilweise am Lobgesang teilnehmen. (Das neue Gotteslob enthält auch Gesänge der byzantinischen Tradition.)

Die russische Musiktradition bildet die kirchenmusikalische Basis unseres Chores. Wir beachten und pflegen aber auch die musikalischen Traditionen der südosteuropäischen griechisch-byzantinischen Christenheit. Und so wie am Osterfest das Evangelium in möglichst vielen Sprachen verkündet wird, singt der Chor den eingangs vorgestellten Ostertropar in mehreren Sprachen und Weisen. Die Botschaft des Auferstandenen soll alle Menschen erreichen, aber auch die ursprüngliche Einheit der Kirche bezeugen.

Wenn in einer katholischen Gemeinde, oder genauer noch, einer westlichen, von der lateinischen Tradition geprägten Christenheit eine Eucharistiefeier in einer östlichen Form gefeiert wird, entspricht man dem Wunsch des 2. Vatikanischen Konzils: „Die Katholiken mögen sich mehr mit diesen geistlichen Reichtümern der Orientalischen Väter vertraut machen.“ (Ökumenismusdekret, Artikel 15). In der Tat hat die Botschaft Jesu von Anfang an bis heute in den christlichen Gemeinden vielfältige Formen angenommen, wobei die zentrale gemeinsame Eucharistiefeier in allen Traditionen die gleiche Grundstruktur aufweist. Damit verfügt die ganze Christenheit über einen reichen Schatz an Gebeten und liturgischen Formen.

Zelebrant der Heiligen und Göttlichen Liturgie (wie die Hl. Messe im Osten bezeichnet wird) am 27. April ist Vater Imre Georg Kisitzky, ein griechisch-katholischer Priester ungarischer Herkunft. Die griechisch-katholischen Kirchen haben eine Brückenfunktion zwischen der lateinischen und der griechisch-byzantinischen Christenheit, die bis zur endgültigen Versöhnung zusammen mit den anderen orientalischen Traditionen die Katholizität der Kirche bezeugen. Somit kann auch diese Liturgie als Fest einer vorweggenommenen versöhnten Christenheit gefeiert werden.